



Elefantensprache

WWWUMP! WUMP ... WUMP, WUMP ... WWWUMP! WUMP ... WUMP, WUMP ...

»Wieder die Elefanten?«, fragte Bernard.

Karl hob das Ohr von den Dielen und nickte. »Lauter als gestern. Und da ist noch etwas. Ein Klirren.«

Bernard lauschte, oder tat zumindest so. Karl rechnete es ihm hoch an, dass er seinen Spott nicht mehr auf dem Gesicht spazieren trug; er hielt die Elefanten für einen dummen alten Spruch, den sein Freund und Vorgesetzter - aus welchen Gründen auch immer – als tägliches Ritual lieb gewonnen hatte.

Karl stand auf. »Sie hören doch das Klirren, oder? Ich denke, es kommt von hier drüben.« Er näherte sich der Glasvitrine mit den Sammlerstücken. Die Elefanten gehört zu haben, versetzte ihn immer in einen irritierenden Zustand der Erregung: Sie beunruhigten ihn, aber bestärkten ihn auch, wie eine Mahnung, sich noch intensiver um die ihm anvertrauten Schätze und Schätzchen zu sorgen; eine Mission, die er nach bestem Gewissen zu erfüllen gedachte, und sei es nur, um sich zu beweisen, dass er der richtige Mensch am richtigen Ort war, wenigstens hier, wenn schon sonst nirgends in der Welt.

Er holte den Schlüssel aus der Westentasche, öffnete die Vitrine und horchte hinein. Es war die Mokkatasse, *Blumen und Schmetterling*, KPM Berlin. Sie vibrierte in dem Rhythmus, der ihm mittlerweile vertraut war; wenn er die Augen zusammenkniff, glaubte er, es sogar sehen zu können.

Bernard studierte gerade den Einkaufszettel, der neben der Kasse lag.

»Wir müssen die Schmetterling besser schützen. Etwas zwischen Unterteller und Tasse legen.«

»Ein Tassendeckchen? Aber wir haben erst letzte Woche überall Stoff untergelegt?«

»Schauen Sie bitte einfach nach, was sich findet.«

»Erst noch einkaufen. Und für Sie wird es Zeit«, bestimmte Bernard mit einem Blick auf die feine Berta, »ein bisschen frische Luft zu schnappen, bevor wir öffnen.«

Karl nickte. Auch dies war ein Ritual geworden, und die einzige Weisung, die er Bernard gestattete, für die er sogar dankbar war - die Gelegenheit war rasch verpasst. Er verließ den Laden Richtung Treppenhausflur, wo es einen Nebeneingang gab. Die Tür war leider nicht mehr original, hatte dafür ein eingebautes Fenster, durch das man »frische Luft schnappen« konnte. Karl entriegelte die Öffnung, streckte langsam den Kopf hindurch und sah vorsichtig die Straße hinunter, wie gestern um diese Zeit, vorgestern, letzte Woche. Etwas anderes als sein Kopf war seit Jahren nicht mehr da draußen gewesen.

Er würde sie erkennen, auch wenn er nicht recht wusste, woran. Jeden Tag um diese Zeit ging sie vorbei, und doch hätte Karl nicht sagen können, ob sie nun dunkelblonde oder eher hellbraune Haare hatte; ihm fehlte die Übung in solchen Dingen. An den beigeen Mantel erinnerte er sich, der etwas von einem Trenchcoat hatte, und an ihren Gang, der zielstrebig war, ohne verbissen zu wirken.

Von der frischen Luft wurde ihm bald schwindelig, von Minute zu Minute mehr, bis er nicht nur überzeugt war, dass sie heute nicht vorbeikommen würde, sondern es ihn aus dem Fenster hinaussaugen würde, wenn er sich nicht sofort wieder zurückzog.

Mit beiden Händen an der Wand tastete er sich zurück.

Bernard war gerade vom Einkauf zurück, als sie den Laden betrat und sich neben ihn stellte, während er die feine Berta polierte, nicht aus Notwendigkeit, mehr der beruhigenden Wirkung wegen. Nein, sie suche nichts, habe noch einen Dachboden voll Geerbtem, sie könne ihm eher noch etwas vorbeibringen.

»Aber deshalb bin ich nicht hier. Ich möchte ... wissen, was es mit den Elefanten auf sich hat.«

Karl stutzte. Wie sehr ihn Bernard doch verunsichert hatte – er war bis eben davon ausgegangen, dass niemand von den Elefanten wusste außer ihm.

»Das möchte ich auch. Sie kommen näher, nicht wahr? Sie bringen mein Porzellan zum Klirren.«

»Die Elefanten?«

»Ja. Kommen Sie.«

Er ließ sich auf dem Boden nieder, ein Ohr ans Parkett gedrückt.



Elefantensprache

Sie lachte ihm in das andere, was jung und ungekünstelt klang. »Wie die Indianer?«

»Wenn Sie so wollen.«

Dann war sie neben ihm, den konzentrierten, blaugrüngrauen Blick in seinem versenkt, als könne sie durch seine Augen eine Verbindung zu seinem Hörsinn herstellen. Ihre Mine aber blieb ausdruckslos. Sie hörte nichts. *Genauso tumb wie Bernard.*

»Wie klingt es denn?«

»So ... Wwwwump! Wump ... Wump, wump.«

Sie nickte. »Passt.« Sie setzte sich ihre Füße. »Wir statten denen einen Besuch ab. Können Sie autofahren?«

»Nein, ich ... habe keinen Führerschein.«

»Fahren kann ich. Ich meinte, können Sie beifahren?«

Karls Herzschlag erhöhte sich. »Wohin?«

»Na, in den Zoo. Elefantenhaus. Wo sonst fänden wir welche in der Stadt.«

»Das ... ist kein Haus, sondern ein Gehege, oder?«

»Es ist überdacht.«

Karl richtete sich nun auch auf, hastig, sein Nervenkostüm meldete Gefahr im Verzug. »Darüber muss ich erst nachdenken.« Clara hielt ihn am Arm fest.

»Worüber denn nachdenken? Seien Sie ehrlich. Sie wollen sich entziehen. Aber wozu dann das Ganze?«

»Ich kann den Laden nicht alleine lassen.«

»Eine Ausrede. Sie würden ihn doch nicht alleine lassen.« Fragend sah sie zu Bernard hinüber, der in einem Nähkästchen stöberte. Er grinste selbstgefällig zurück. Das waren schon hundertmal seine Worte gewesen.

Sie hieß Clara und schien mehr über ihn zu wissen, als anzunehmen war: Sie holte sogar den Wagen und hielt mit laufendem Motor direkt vor dem Geschäft. Karl beschloss - in einer Anwendung, deren Lächerlichkeit ihm nicht entging -, *seinen Mann zu stehen*, und schlug der Panik während der zwei Meter durchs Freie ein Schnippchen; sie begriff erst im Auto, was er getan hatte, jagte jetzt seinen Puls um so mehr in die Höhe; die Brust ein nervös pochendes Beben. Unmöglich, einen Plan zu ersinnen, wie er Clara von dem Irrsinn abbringen konnte, den diese Reise für ihn bedeutete.

»Ich hoffe, es herrscht nicht so viel Betrieb. Ich mag Menschenmengen nicht besonders«, versuchte er es lahm. *Was für eine groteske Untertreibung!*

»Keine Sorge. Mittwoch mittag haben nur wenige Zeit dafür.«

Sie behielt in allem recht.

Das Elefantenhaus war tatsächlich ein Gebäude und befand sich gnädigerweise nah am Eingang des Zoos, und doch war Karl nervlich völlig am Ende, als sie dort ankamen. Clara stützte ihn, hielt ihn schließlich sogar umfasst, auf eine erstaunlich unpeinliche Art. Man befand sich auf einer Galerie über den Tieren, groß, grob, grau, Elefanten eben. Am Geländer nahm Karl unscharf ein paar herumturnende Kinder wahr, die Viecher mit hinabrieselnden Kiesbröckchen bestäubend. Die Hand fuhr immer wieder an die pulsierende Ader am Hals, und als er eine Bank erblickte, stürzte er zu ihr hin, nahm kaum wahr, wie sich Clara am Geländer umdrehte und langsam herüberkam. Trotz allem war es nicht so schlimm wie befürchtet, das Keuchen des Körpers ebte ab, und es gelang ihm, sich auf ihre Worte zu konzentrieren. Sie war ganz im Moment, bei den Elefanten, über die sie offenbar einiges gelesen hatte.

»... und sie habe sehr sensible Füße. Wenn Sie hinsehen würden, könnten Sie sehen, wie sie sich unterhalten, indem sie aufstampfen oder nur die Zehen auf dem Boden rollen. Verstehen Sie? Das ist es, was Sie in Ihrem Laden belauschen. Ein Elefantengespräch.«

»Nicht gerade sehr abwechslungsreich. Was soll ich damit.«

Wieder dieses Lachen. »Das weiß ich doch nicht! Sie müssen elefantisch lernen. Ich bin kein Elefant, wissen Sie.«

»Ist mir aufgefallen. Aber albern sind Sie.«



Elefantensprache

Sie schien weder beleidigt zu sein noch sich verteidigen zu wollen. Nur in Karl hatte sich etwas wieder auf die Lauer gelegt: Die Brustenge, das Zittern, die Schnappatmung, all das würde bestimmt bald zurückkommen.

»Ich glaube, die Elefanten da unten, das sind nicht meine«, sagte er schließlich. *Sich ablenken, das Gespräch in Gang zu halten.*

»Das habe ich mir schon gedacht. Sie brauchen Hilfe.«

»Gerade helfen Sie mir«, entgegnete Karl. Es war nicht gelogen, aber doch eine Illusion; als wäre ihm zu helfen, langfristig.

»Wollen Sie denn Hilfe?«, fragte sie, als sie wieder vor der Antiquitätenhandlung parkten.

»Ich habe Bernard.« Karl versuchte, nicht an den Himmel zu denken, unter dem er gleich würde aussteigen müssen. »Er kauft für mich ein, und ... ich könnte ihn jederzeit anrufen.«

»Aber jedes Mal, wenn ich hier vorbeikomme, schauen Sie aus dieser Luke, murmeln etwas von Elefanten, und sehen dabei aus, als hätten sie Angst, hinauszufallen.«

Murmeln tat er also auch noch, und hatte es gewusst, eigentlich, Bernard hatte es erwähnt, immer wieder.

Vielleicht war es das Brennen des Blutes, das ihm ins Gesicht schoss, das ihn jeden Dank, jede Höflichkeit vergessen ließ. Mit einem Todesmut, der ihn selbst überraschte, riss er die Tür auf und war auf dem Gehsteig vor dem Geschäft, und dann: endlich wieder im Geschäft.

Der Laden schien auf den ersten Blick leer, da sich Bernard in die schattige Ecke hinter der Kasse zurückgezogen hatte, in eigentümlich kauernenden Haltung, und aussah, als hätte er geweint. Seine rechte Hand hielt die Schmetterling, die linke den Henkel dazu.

»Die Elefanten waren da«, flüsterte er.

Danach sah es hier drinnen allerdings nicht aus.

Bernard hielt die Stücke aneinander, als könne er den Schaden ungeschehen machen, indem er die Form wiederherstellte. Wenn er bloß nicht vorschlug, den Henkel wieder anzukleben.

»Sie haben sie fallen lassen.« Karl hatte Mühe, die Wut aus seiner Stimme herauszuhalten, Bernard war in fünfzehn Jahren nichts runtergefallen, er hatte jede einzelne Position auf dem Einkaufszettel besorgt, niemand hatte weniger Zorn verdient. Wäre da nur nicht dieses Gefühl gewesen, heute einen gewaltigen Schritt ins Leben getan zu haben – was lächerlich war, denn es war allenfalls ein winziger Schritt gewesen, der erste von vielen tausend Schritten, doch nun ... nun würde er sich erst wieder an die Startlinie zurückkämpfen müssen, und das würde er morgen nicht schaffen und übermorgen auch nicht, und vielleicht niemals mehr.

Und als er am Abend die Treppen zu seiner bescheidenen Wohnung hinaufstieg, waren die Elefanten ihm bereits ein Stockwerk voraus.

WWWUMP! WUMP ... WUMP, WUMP ...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).